

Space, Time and Architecture

Bemerkungen zu Maik und Dirk Löbbers Arbeit „Treppenhaus“

Beate Eckstein

„Space, Time and Architecture: The Growth of a New Tradition“¹ heißt Sigfried Giedions Klassiker der Architekturgeschichte der Moderne: „Raum, Zeit und Architektur“ sind auch die drei Determinanten, die die Arbeiten der Brüder Löbbers knapp und genau beschreiben. Die mannigfaltigen Arbeiten und Projekte der Löbbers, die seit 30 Jahren als Künstlerduo zusammenarbeiten, sind immer raum- oder architekturbezogen und spiegeln den Faktor Zeit direkt oder indirekt wieder.

Bereits die frühen anonymen, frei nach dem Motto: „Ist das Kunst, oder kann das weg?“ konzipierten „Sperrmüllarbeiten“ der achtziger Jahre – Assemblagen aus vor Ort gesammelten Fundstücken, die zu kleinen Inszenierungen im öffentlichen Raum gefügt wurden – verweisen neben dem Humorvoll-Situativen des Arrangements auch auf den Subtext der gleichzeitig thematisierten Zeitstränge. Vinyl-Schallplatten stehen für eine bestimmte Phase der Popmusik, Möbel und Haushaltsgegenstände entsprechen dem damaligen Design und dem Zeitgeist früherer oder gegenwärtiger Epochen und zeugen zugleich von dem Wunsch der Bewohner uniformer Wohnwaben nach Individualisierung durch die Ausstattung der uns unbekannt, aber assoziierten Privatwohnungen.

Wenn aber Raum und Architektur eine zentrale Rolle bei der Konzeption der Arbeiten spielen, bedeutet das keinesfalls, dass Maik und Dirk Löbbers analog dazu monumentale Großprojekte entwickeln: Im Gegenteil handelt es sich häufig um minimalinvasive (architektonische) Interventionen. So werden tragende und lastende Architekturelemente durch zusätzliche Elemente erweitert - wie in der jüngsten Ausstellung in der Kunsthalle Münster 2014. Manche temporäre, situative Arbeit von den Brüdern Löbbers ist deshalb nur als Foto erhalten, andere wiederum bestehen von vornherein nur als Fotocollage.

Die „Gartenarbeit“ von 1994 belegt anschaulich, wie durch einen minimalen Eingriff ein Ort neu definiert werden kann, und zeigt exemplarisch die Haltung und Arbeitsweise der Künstlerbrüder: Das Stück entstand für das Skulpturenprojekt „Privatgrün“ in Köln-Sürth, zu der der Ausstellungsraum „Fuhrwerkswaage“ einundzwanzig Künstler dazu eingeladen hatte, eine temporäre Arbeit in einem Privatgarten in Sürth bei Köln zu zeigen. Die meisten

¹ Sigfried Giedion: Space, Time, and Architecture: The Growth of a New Tradition, Cambridge, Mass., 1941.

Künstler haben damals klassische Skulpturen aus Holz und Metall oder auch Installationen für eine bestimmte Gartensituation ausgewählt.

Bei der Arbeit der Gebrüder für den Garten einer ganz gewöhnlichen Doppelhaushälfte war zunächst einmal *nichts* zu sehen – bis auf ein Stück ungemähter Wiese. Dieses akkurate Rechteck unbearbeiteten Rasens dehnte sich bei genauerem Hinsehen über beide Gartenhälften des Doppelheimes aus und verband so die gepflegten Vorstadt-Einfamilienhausgärten miteinander, die fein-säuberlich durch einen Maschendrahtzaun separiert waren. Mit einem gekonnten „Nichteingriff“ haben die beiden Löbberts die typisch bürgerliche, zuweilen absurd-komische Aufteilung und Abfolge der Rasenflächen der parzellierten Einfamilienhausidylle sichtbar gemacht und dabei gleichzeitig konterkariert, indem sie gewissermaßen den Rapport von Architektur und Raum verändert haben. Die Dimension der Zeit wiederum resultierte aus der geforderten Reversibilität des Eingriffs: Von vornherein war klar, dass die Arbeit nur solange existieren würde, wie die die Bewohner das Wachstum des Rasens tolerierten – der nächste Mähtermin beendete das Dasein der „Gartenarbeit“.

Die Arbeit mit den drei physikalischen Konstanten bei der „Gartenarbeit“ ist symptomatisch für die Konzeption auch gegenwärtiger Arbeiten der Löbbert-Brüder. Am Anfang des künstlerischen Prozesses steht stets die scharfsinnige, oft humorvolle, manchmal auch bissige Analyse eines bestehenden, vorgefundenen Raumes und der dazugehörigen Architektur zu einer bestimmten Zeit. Die Künstler machen sichtbar, dass Raum bestimmt wird von etwas, das zunächst verborgen bleibt: Es sind gegenständliche Akteure, die ein Eigenleben führen oder gewinnen, es ist die Atmosphäre, die durch das Zusammentreffen von Räumen und Dingen entstehen, es ist das Poetische, das Absurde, das Anrührende oder das Widersätzliche einer Situation, das die Brüder Löbbert zu einem Eingriff herausfordert. Der lakonische Witz und die gelegentliche Boshaftigkeit, die sie dabei zur Anwendung kommen lassen, führen zur Minimierung der künstlerischen Intervention: Das Lapidare im Werk der Brüder unterläuft bewusst die Erwartungen des Betrachters und wirkt darum um so eindrücklicher.

Ähnlich mag es den Besuchern ergehen, die das „Treppenhaus“ – so der minimalistische Titel ihrer Arbeit für die Lutfridstraßensiedlung von 2014 – betreten. Auf der Suche nach dem Kunstobjekt, der Installation, der Malerei, wie sie beispielsweise die beiden anderen im Zug der Projekte für das Projekt „Kunst und Wohnung“ für die Wohnungsbaugesellschaft MIWO realisierten Treppenhausarbeiten „Tupelo“ von Karim Noureldin und „Geometria“ (2013) von Esther Stocker im gleichen Kontext anbieten.

Wie bei der „Gartenarbeit“ ist der Konzeption von Treppenhaus eine „soziokulturelle“ Analyse des Orts vorausgegangen. Allerdings stand hier nicht die Separierung der Situation wie bei der „Gartenarbeit“, sondern die Offenheit und Gemeinschaftsbildung innerhalb des

besonderen Wohn-Biotops der Siedlung an der Lutfridstraße im Vordergrund.² Die Löbberts arbeiten hier mit einem Element, das die Architektur der fünfziger Jahre, also die Entstehungszeit der mehrgeschossigen Wohnhäuser, entscheidend gestalterisch geprägt hat: buntes Glas und farbiges Licht. Kaum ein Treppenhaus der öffentlichen Architektur der fünfziger Jahre, kein Fenster eines gepflegten Eigenheims dieser Zeit, das nicht ein meist figurativ-ornamentales Buntglasfenster beherbergte.

Von einer vergleichbaren Buntglasbefensterung sind die Löbberts allerdings weit entfernt, vielmehr arbeiten sie mit reinem, farbigem Licht. Alle Fenster des Treppenhauses der Lutfridstraße Nr. 11 wurden durch monochrome Glasscheiben in den drei Grundfarben ersetzt. Die Türverglasung wurde durch grünes Sicherheitsglas ausgetauscht, so dass der durch das eintretende Licht grüngefärbte Eingangsbereich nun wie eine Schleuse eine farbliche Verbindung zum Außenraum mit den Grünanlagen zwischen Innen und Außen bildet. Die vorher undurchsichtigen Drahtornamentglasfenster leuchten nun aufsteigend in den Farben Gelb, Blau und Rot im Obergeschoß. Im Aufstieg durch das Treppenhaus wandelt der Betrachter von grünem zu gelbem, zu blauen und schließlich zu dunklem, roten Licht, das zudem von den Wänden reflektiert wird. Die Bewegung des Steigens ist so in Farben getaucht: Besonders schön sind die Wechsel der Stockwerke, wenn die Treppenunterseite in dem einem, die darüber liegende Wandfläche in einem anderen Buntlicht erscheint.

Bewegung und Licht sind also die zentralen Elemente von „Treppenhaus“, die auch in anderen wichtigen Arbeiten des Duos zu finden sind. Eine ganze Werkgruppe der beiden thematisiert den Zusammenhang von Wohnzimmer und Straßenbeleuchtung: Dafür wurden handelsübliche Lampen ihrer vorgesehenen Funktion als Wohnzimmerlampe entlehnt und als Straßenleuchte an das Basler Rheinufer gesetzt - wie bei der „Promenadenmischung“ von 2008. „Hochlarmark bleibt in Bewegung“ beispielsweise ist eine dynamische Lichtskulptur von 2003 in Recklinghausen-Hochlarmark, die durch rhythmische Lichtimpulse die Seilscheibe eines stillgelegten Bergwerks scheinbar wieder in Bewegung setzt.

„Space, Time, and Architecture“: Architektur, Raum und Zeit sind drei Determinanten des menschlichen Lebens. In ihnen definiert sich Individualität, in ihnen definiert sich Gemeinschaft. Formen der Gestaltung dieser Trias ergeben sich durch Absicht, Zufall, Ungeschick oder Unfall. Der kritische Blick des Brüderpaars detektiert und analysiert in einer Art „Synchronschwimmen“, wie die Löbberts es nennen, in seltener Gleichheit solche virulenten Stellen im Stadt- und im architektonischen Raum. Durch ihre Eingriffe wird sichtbar, wie wackelig die Einrichtung des Menschen in der Welt ist, wie vakant seine Setzungen sind, wie fragil ihre Struktur. Die Grundsatzfrage des menschlichen Lebens „...und könnte nicht alles auch anders sein“, würden Dirk und Maik Löbbert wahrscheinlich uneingeschränkt mit „Vielleicht“ beantworten.

² Die Ergebnisse ihrer „Vorstudien“ und die künstlerische Haltung sind Martin Pfeifles MIWO-Arbeit „Rado“ von 2011 näher als die beiden späteren Treppenhausarbeiten derselben Projektreihe.